

die Genese der dem Herzog gewidmeten und in Florenz angefertigten Hs. Stuttgart, Württembergische Landesbibl., HB XV 65, vor dem Hintergrund des Humanistenkreises um Eberhard und erweist den Druck des philosophischen Opusculums von 1547 durch die präzise Interpretation der dort enthaltenen Widmungsvorrede als gegen den damaligen Landesherrn Herzog Ulrich gerichtete anti-reformatorische Spitze. – Eckhard BERNSTEIN, „Gedanken sein zolfrei“: Der Humanist Mutianus Rufus als Korrespondent (S. 33–60), stellt als „eine Art Kontrapunkt“ zum Titel des Bandes einen Humanisten vor, der nicht ediert, ja nicht einmal publiziert hat — zu greifen ist er v. a. in seinen Briefen, die er selbst vernichtet sehen wollte. Nach einer kurzen Biographie Conrad Muths und seines humanistischen Freundeskreises wird seine Korrespondenz in die humanistische Briefkultur eingeordnet, stilistisch und hinsichtlich des Formulars skizziert sowie exemplarisch anhand von vier thematischen Feldern (Briefe als Kommunikationsmittel; Bücher als Themen von Briefen; zeitgenössische Kontroversen, d. h. Reuchlin-Streit und Auseinandersetzung von Erasmus mit Edward Lee; religiöse Einstellung Mutians im Spiegel seiner Korrespondenz) ausgewertet. – Birgit STUDI, Humanisten im Gespräch. Eine Murbacher Sammlung von Briefzeitungen als Ort historiographischer Information (S. 61–76), stellt Cod. 45 der Colmarer Stadtbibl. vor, eine aus dem Kloster Murbach stammende, zum Teil auch Originaldokumente enthaltende Sammlung von v. a. brieflichen Berichten zu aktuellen politischen Ereignissen, und skizziert den (teils humanistischen) Korrespondentenkreis, der sich in der wohl auf Initiative des Murbacher Abtes Bartholomäus von Andlau entstandenen Hs. spiegelt. – Sönke LORENZ, Buchdruck und Karriere: Der junge Melanchthon (S. 77–96), beschreibt die Anfänge von dessen wissenschaftlicher und akademischer Laufbahn aus dem Blickwinkel des Buchdrucks und zeigt, wie der blutjunge Melanchthon als wichtigste Stütze des Druckers Thomas Anshelm in Tübingen und gefördert von Johannes Reuchlin durch seine zunächst unterstützende, später selbständige Editionstätigkeit in der Offizin über einzigartige publizistische Möglichkeiten verfügte, die ihn bald auch außerhalb der Universitätsstadt berühmt machten. – Ronny KAISER, Zwischen Selbstinszenierung und Instrumentalisierung. Beobachtungen zu Beatus Rhenanus' Tertullian-Ausgaben (1521, 1528, 1539) (S. 97–122), analysiert die Paratexte und den Aufbau der drei genannten Editionen der Werke Tertullians und kann dabei v. a. eine zunehmende „philologische sowie editorische Professionalisierung“ feststellen. Während sich Rhenanus in den Eröffnungsbriefen seiner ersten beiden Ausgaben einer Positionierung im Glaubenskampf zu entziehen versucht, ist jener der letzten Tertullian-Edition eindeutig pro-katholisch ausgerichtet. – Bernd POSSELT, Die Schedelsche Weltchronik. Ideen zur digitalen Edition eines humanistischen Buchprojekts (S. 143–161), hält eine digitale Edition für die einzige Möglichkeit, den komplexen entstehungs- und fassungsgeschichtlichen Aspekten der berühmten Nürnberger Chronik gerecht zu werden, demonstriert die Verwendung eines für die Glossenedition zu Martianus Capella entwickelten Tools anhand der Stadtbeschreibung von Köln in der Weltchronik und sieht hier den Königsweg für die damit auch gestiegenen, eigentlich nicht mehr zu bewältigenden Anforderungen an den